



Abend =

Zeitung.

186.

Sonnabend, am 4. August 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Heil.)

Lyrisches von Johann N. Vogl.

1. An Victoria.

Als die Abendglocken klangen
Sah ich sonst bei Dir,
Wenn die Nacht die Welt umfängen
Ward's erst Tag in mir.

Deiner Wangen Rosenschimmer
Sahen mir Morgenschein,
Könnt' ich nah' doch jetzt und immer
Solchem Morgen seyn.

Doch wenn jetzt die Glocken klingen
Bin ich fern von Dir,
Und die nächst'gen Stunden bringen
Keinen Morgen mir.

Denn mein Herz erlebt ja nimmer
Deiner Schönheit Schein,
Und der Sterne Silberflimmer
Findet mich allein.

Eins doch bleibt, was auch vergangen,
Lebend stets in mir:
Als die Abendglocken klangen
Sah ich sonst bei Dir!

2. Nach dem Scheiden.

Seit die Theure von mir schied
Ist auch all' mein Glück geschieden,
Fern ist Freude, fern ist Frieden
Seit die Theure von mir schied.

Jede Stelle die mir werth
Mahnt an Wonnen die entschwunden,
Ist ein Mahl von schön'ren Stunden
Jede Stelle die mir werth.

Ach, ich kannte nicht mein Glück
Als ich ihr in's Aug' noch blickte,
Als ihr Zauber mich entzückte,
Ach, ich kannte nicht mein Glück.

Ja, seit Du, Geliebte, fern,
Fühl' ich's erst mit heißem Triebe
Wie ich Dich, Du Theure, liebe,
Seit Du mir, Geliebte, fern!

3. Als sie schrieb.

Ha, wie alle Wunden heilen,
Wie so schnell mein Herz genas,
Als ich Deine lieben Zeilen,
Deine theuren Zeilen las.

Nein, es ist nicht Traum, nicht Lüge
Was erschaut mein froher Blick,
Ja, es künden diese Züge
Mir des Wiedersehens Glück.

Eilt, o eilt nun hin ihr Stunden,
Spannet alle Segel auf,
Doch wenn sie mein Arm umwunden,
Zeit, dann zügle deinen Lauf.

Liebe und Fanatismus.

(Fortsetzung.)

Aber mit diesem raschen Wechsel seiner Unentschlossenheit zu einem, nun nicht mehr wankenden Entschluß,

kehrte Ruhe, wenigstens Festigkeit in die Brust des Israeliten zurück. Was geschehen müsse, darüber war er jetzt völlig mit sich einig. Da traf sein Blick Raphaelen, die bleich und zitternd, ein Bild der Angst und innerer Unruhe, vor ihm stand. Bei diesem Anblick flog ein Gedanke, so entsetzlich, als ihn nur das Hirn eines Fanatiker's gebären und als Rettungsmittel ergreifen konnte, einem zündenden Blitze ähnlich durch seine Seele; er hatte das Mittel, den jungen B. freiwillig zur Verzichtleistung auf seine Schwester zu vermögen, gefunden. Nun aber, da er wußte, welch' einer Zukunft er das unglückliche Mädchen entgegenführte, nun machten seine brüderliche Liebe und sein Mitleid mit der Geopferten ihre Rechte geltend; er schloß sie in seine Arme und Thränen, seit dem Tode seines Vaters nicht wieder geweint, flossen jetzt dem Unglück der Schwester und seinem Erwachen von dem kurzen, wie er wähnte, sündhaften Traume.

„Meine Raphaela, meine arme, arme Schwester!“ rief er aus; — „sey stark, mache Dich mit dem Gedanken vertraut, daß Du Deinen Albert noch heut verlassen mußt, Du siehst ihn diesen Abend zum letzten Mal, noch in der Nacht reisen wir ab.“ —

Raphaela brach in lautes Schluchzen aus, sie wollte fragen, warum so schnell, aber die Gewalt der Thränen war stärker als die ihres Willens, sie vermochte kein Wort zu sprechen.

„Ja, Raphaela,“ fuhr der Maler fort, „Du sollst, Du mußt Alles wissen, vielleicht vergift Du dann leichter. B. hat eine Braut, — ein herrliches, himmlisches Wesen, kurz ein Engel an Leib und Seele. Sie war es, die mich zu sich gerufen, die mir dieß Verhältniß, das schon seit Jahren besteht, offen eingestanden. In einigen Monaten sollte die Verbindung vollzogen werden. Du, Raphaela, bist dazwischen getreten; zwar versuchte dieses engelgleiche Mädchen den Ungetreuen zu entschuldigen, aber sprich selbst, welche Bürgschaft hast Du für die Treue dessen, der schon einmal treulos sein Wort gebrochen und dem Wankelmuth seines Herzens nachgegeben?“

Raphaela weinte nicht mehr, sie konnte nicht weinen; sie richtete das trockne, stiere Auge auf den Ueberbringer einer Nachricht, die das schwindelnde Gebäu ihrer Hoffnungen in Trümmer stürzte, ihren Glauben an Menschenwerth untergrub und ihren Stolz, von diesem Manne geliebt zu werden, in das Erröthen, so betrogen worden zu seyn, verwandelte. Wenn Liebe sich bis zu diesem Grad heucheln läßt, so ist sie ein Blendwerk der Hölle, nicht eine Tochter des Himmels; dieß war das Resultat der Gefühle, welche furienartig sie geißelten.

„Du antwortest mir nicht,“ nahm Ismael wieder das Wort, nachdem er eine Weile vergebens erwartet, Raphaela werde sprechen; „glaube mir, ich fühle Deinen Kummer, wie Du, an meiner Brust weine Dich aus, auch ich will Dir gestehen, wie menschlich schwach ich bin und was ich leide. Ich liebe Alberts Braut, nein, ich bete sie an, sie war mein Abgott schon, ehe ich sie kannte — Raphaela, o ich fühle jetzt die Gefahr, der ich uns Beide entreißen muß, — der ich, der starke Mann, mich nicht gewachsen fühle, wieviel weniger Du, das schwache Mädchen, das Weib — dem Gefühle des Augenblickes unterthänig! — Ich darf Adelheit nicht wieder sehen, Du Albert, meinem Versprechen gemäß nur noch einmal, er selbst muß Dich frei geben — sie gehören einander, wir unserm Glauben — unsern Schwüren. Jetzt weißt Du, daß wir beide gleichen Schmerz tragen, daß ein Kummer an uns nagt, gleich frevelhafte Wünsche uns kurze Zeit in unserer Pflicht wankend machten, ich habe Dir nicht Schwachheit, Du mir nicht Härte vorzuwerfen. Herrlich wird der Lohn seyn, der einst unserer Ausdauer wartet, aber wehe uns, wenn wir unser irdisches Glück auf Kosten unserer Pflicht gegen den Gott, der der Gott Israels ist — zu gründen versucht hätten. Bitten wir ihn, daß er uns die sündhaften Gedanken, die wir deshalb gehegt, verzeihe.“

Raphaela sank in die Arme des Bruders, kalter Schweiß stand auf ihrer Stirn, sie schloß das Auge, Todtenblässe überdeckte ihr Gesicht. Der Jude trug sie auf ihr Zimmer und nach einigen angewandten Mitteln erhielt sie ihr trauriges Bewußtseyn wieder und bat nur, sie einige Zeit allein zu lassen. Ismael kannte die Natur seiner Schwester, die sich bei starken Gemüthsbewegungen immer durch Ohnmachten, in denen ihre geistigen Kräfte sich wieder zu erholen schienen, half; ihr Zustand beunruhigte ihn also weiter nicht. Er übertrug die Sorge für sie dem Mädchen und ging dann aus. —

Eine Viertelstunde später stand er in einer ärmlichen, schmutzigen Wohnung vor einem alten, noch schmutzigen Manne, in dessen lauernden Zügen der Nationalcharakter seines Volks, Engherzigkeit, Schlaueit und Eigennuß, scharf gezeichnet waren und den Juden nicht verkennen ließen.

„Gottes Wunder,“ redete der Alte den Maler an, „was führt Dich, Du stolze Eder unsers Stammes, unter das Dach des alten verachteten Schwähers Deiner Mutter?“ —

„Unsere Verwandtschaft nicht, Benjamin, laß die jetzt aus dem Spiel,“ gegenredete der Maler; „ich will

vielmehr mit Dir schachern, merke wohl auf, Benjamin, Du kannst Geschäfte bei dem Handel machen.“ —

„Nun und wie so?“ — fragte der Jude neugierig gespannt. —

Ismael trat ihm näher, fixirte ihn scharf, und sprach dann langsam und auf jedes Wort Gewicht legend: „Du kamst aus Konstantinopel, überhaupt aus der Türkei, ich weiß, Benjamin, leugne nicht, es soll Dein Schade nicht seyn, daß ich es weiß, aber Du hast Patschy*) von dorthier mitgebracht.“ —

„Gott meiner Väter!“ — rief der Alte, der seine Angst vergebens zu verbergen suchte, „was fällt Dir ein, Samuel, willst Du den Mann, der die Schwester Deiner Mutter geehelicht, dem Gericht überliefern, willst Du mich elend machen?“ —

„Keineswegs!“ beruhigte den Furchtsamen Ismael, „ich will Dir im Gegentheil behülflich seyn, Deinen Schatz zu nützen. Höre mich. Du warst gestern bei mir, es mag seyn, daß ich Dich nicht allzufreundlich empfing, aber ich hatte verdrüßliche Geschäfte gehabt, war verstimmt, muß diese Nacht noch abreisen, kurz, nimm es nicht so genau. Es gefiel Dir so manches bei mir, Du wolltest es kaufen, ich fertigte Dich kurz ab, was meinst Du nun, wenn ich Dir Alles, was meine Wohnung enthält, überlasse, ja Dir noch herauszahle für — nun Du erräthst mich nicht? — für einen Köffel voll Patschy.“

„Wie soll ich zu dem Gift kommen?“ — leugnete der Jude dreist, „ich habe keines.“ —

„Höre Benjamin,“ warf der Maler ruhig ein, „wagst Du diese Lüge noch einmal, bei dem Schatten meines Vaters — so zwinge ich Dich, Dein Capital zu vernichten, Du wirst ohne Zweifel wissen, daß dieß Mittelchen, sich in gute Laune zu versehen, hier verboten ist, da Du nicht der erste bist, der den Versuch, das verfeinerte Surrogat des Opiums im Auslande zu nützen, gemacht und der Mißbrauch desselben nicht immer gut abgelaufen. Zeige ich Dich also an, so bleibt Dir wohl, wie Du selbst siehst, nichts übrig, als das Gift zu vernichten, oder —“

„Aber, woher in aller Welt weißt Du, daß ich welches mitgebracht habe? — ich habe keiner Seele davon gesagt,“ unterbrach der alte Mann den Redenden. —

*) Patschy: eine Mischung von Mandeln und dem Saft der Hanswurzel; seine Wirkungen auf das Gehirn sind überraschend. Ein Kaffeelöffel voll reicht hin, um die gesundeste und stärkste Organisation den Eindrücken der äußern Welt zu entziehen. Gewöhnlich fühlt man sich in ein Feenreich versetzt, doch zuweilen sind die Visionen auch schreckhafter Natur und von Krämpfen begleitet. (S. auch Abend-Zeitung, Jahrgang 1837. Nr. 312.)

„Es gnüge Dir, daß ich es weiß und nun durch Dein eigenes Geständniß es gewiß weiß,“ versetzte Ismael trocken, „also sey vernünftig, verrathen kann ich Dich nicht mehr, sobald ich welches von Dir gekauft, ich bin dann in Deinen Händen, so gut wie Du jetzt in den meinen, auch reise ich ja in dieser Nacht noch ab, was fürchtest Du also; ich bin ja bereit, jeden Tropfen, wenn auch nicht mit Gold, doch wahrhaftig mit Silber aufzuwiegen.“ —

„Für wen brauchst Du den Patschy?“ fragte der Jude, wahrscheinlich diesen letzten gewichtigen Grund erwägend, ohne auf weitere Erörterungen einzugehen, „für einen Mann oder ein Mädchen?“ —

„Ich bedarf so viel, als nöthig ist, einem jungen Mädchen etwa zwei Stunden lang einen künstlichen Wahnsinn zu erregen, der jedoch für die Gesundheit desselben, gänzlich ohne Folgen bleiben muß. Du wirst dieselbe Quantität, die Du mir gibst, erst selbst nehmen, damit ich mich überzeuge, daß dieß Mittel wirklich, wie man sagt, gefahrlos in seinen Folgen ist.“ —

„Das will ich wohl, aber sage mir, was willst Du denn mit einem wahnsinnigen Weibe machen? gewöhnlich wird es nur in der Quantität genommen, daß es eine gewisse Ausgelassenheit, einen tollen Muth hervorbringt, oder spröde Frauen zahm macht.“ —

„Dazu brauche ich es nicht,“ warf der Maler verächtlich ein; „kurz und gut, sage mir, wieviel ich dem Mädchen geben muß.“ —

„Wenn Du denn durchaus darauf bestehst,“ meinte der Jude, und holte aus einem tiefen Verstecke ein kleines Gläschen hervor, „so merke wohl auf; ich nehme hier diesen Köffel voll, dem Mädchen gib dann den Rest, es ist, wie Du siehst, nicht mehr ganz die Hälfte, die Wirkung wird sich etwa in einer Stunde zeigen. Aber nun laß uns erst unsere Geschäfte in Ordnung bringen; ich wage viel, Du darfst nicht geizen, hier setze Dich und schreib, das Uebrige machen wir gleich baar ab, denn wenn ich morgen früh in Deine Wohnung komme, bist Du ja fort.“ —

Ismael lächelte spöttisch, aber er that, wie sein Verwandter verlangte, denn materielle Güter galten ihm in diesen schweren Augenblicken nichts und der Aufwand seiner Reise war schon gedeckt. —

(Fortsetzung folgt.)

D i s t i c h o n .

Eisenbahnen allein und Dampfahrt heischen die Hohen;
Panem et Circenses — und was dem anhängt —
das Volk.

K.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Weimar.

(Fortsetzung.)

Die zweite, man möchte sagen, noch ruchlosere That ist die am 1. Juli hier an dem 21. Jahr zählenden Knaben des Sergeanten Walthers ausgeübte Vergiftung durch eine Semmel mit Schinkenstückchen belegt, die dem schuldlosen Kinde durch einen Unbekannten, der ein gleiches Manoeuvr auch noch bei andern Kindern versucht hatte, überreicht worden war. Die hiesigen Kinder sind, nachdem in der hiesigen Zeitung durch Personalbeschreibung auf den Bösewicht, der bis jetzt nicht auszukundschaften gewesen, aufmerksam gemacht worden, sämmtlich in einer ängstlichen Stimmung, indem die That selbst unwillkürlich an die Fabel vom Rattenfänger in Hameln erinnert.*) —

Der am 13. und 14. Juni stattgehabte Wollmarkt litt, ohngeachtet alle früheren Begünstigungen demselben zur Seite standen, doch an minderer Frequenz als der vorjährige, was wohl daran liegen mochte, daß viele Schäferbesitzer, weil sie noch nicht geschoren, ihre Wolle auf dem Schafe verkauft und auch viele Landleute, unkundig der höher gegangenen Wollpreise, dieß gleichermaßen, von pfiffigen Wollkäufern hintergangen, gethan hatten. Es sind indessen doch gegen 9200 Stein verwogen und auf der Stelle zu dem Preise von 13 — 18 Thaler pro Stein verkauft worden. Gestört wurde das kommerzielle Leben, das in der Aufbaung von Restaurations- und andern Boutiquen den Charakter eines Volksfestes, qua Vogelstießens an sich trug, am 14. auf eine dasselbe zu schnell endende Weise durch einen wolkenbruchähnlichen Platzregen, der Käufer, Verkäufer und Zuschauer mit Gewalt vertrieb und Jedermann das Wiederbetreten des Wollmarktplazes verleidete. An sich selbst auch ein Grund, der den Handelsgeschäften selbst mehrfachen Eintrag that. — Man wird daraus abgesehen haben, wie nöthig es erscheint, den Markt auf einen andern Platz, obgleich der jetzige, hinsichtlich der Lage, der schönste ist, zu verlegen und Hallen zur Unterbringung der Wollwagen anzulegen. Am ersten Tage wurde derselbe von den höchsten Herrschaften in Begleitung der eben anwesenden Prinzessinnen von Württemberg besucht. —

Die am 18. Juni in Erfurt von denen daselbst und in der Umgegend domicilirenden vormaligen preussischen freiwilligen Kriegern aus den Jahren 1813 — 1815 begangene fünfundzwanzigjährige Erinnerungsfest des ersten Zusammentretens im Jahre 1813, die man im verflossenen Frühjahr in vielen andern preussischen Städten bereits begangen, für die in Thüringen lebenden aber aus gutem Bedacht auf den 18. Juni, der in seiner Bedeutung als Jahrestag der Schlacht von Waterloo für alle Deutschen ein merkwürdiger Gedenktag ist, verlegt hatte, soll, wie uns Ihr hier lebender, vieljähriger Freund Carl Halden, der derselben, einer Einladung des zu jenem Feste aus den Freiwilligen ernannten Comité's folgend, als einer der ältesten und ersten unter ihnen Allen, beigewohnt, erzählt hat, nicht allein in seinem Arrangement ein sehr nobles, sondern auch zugleich erhebendes, fröhlich-kameradschaftlich durchgeführtes Fest gewesen seyn. Schon die originell-passende Anordnung, daß für diesen Tag die Betitelung durch ihre jetzigen Dienstverhältnisse und das Prädikat Herr wegfallen und jeder sich mit dem Worte „Kamerad“ begrüßen mußte, mag dem Feste den Anstrich eines mit militärischer Erinnerung geschmückten gegeben haben. Und die Decorirung des

Festlocals, — des Schießhauses in Erfurt, — ausgeführt von dem bekannten Gärtner Haage in Gemeinschaft mit einigen Ingenieur-Offiziers, soll höchst gelungen und von sichtbarer, heilig-hehrer Einwirkung auf die darin Versammelten, — über 200 an der Zahl und zwar bloß Freiwillige, ohne alle fremde Gäste, — gewesen seyn. Wir haben Ihrem Freunde, der nun freilich an diesem Feste ein ganz besonderes Interesse zu nehmen hatte, gern glauben mögen, daß dasselbe an und für sich schon, aber noch mehr dadurch, wie man ihm als dem Veteran der Kameraden und im Hinblick auf das, was er in jenem ewig merkwürdig bleibenden Befreiungskriege erfahren und geleistet, so höchst ehrenvoll und gastfreundlich entgegengekommen, einen bleibenden Eindruck für sein ganzes Leben in ihm hinterlassen hat. Bei aller Invalidität denkt der frohlaunige Mann dennoch daran, nach 25 Jahren die Feier noch einmal mit zu begehen. Der Himmel möge ihm diese Freude verleihen, obgleich vorauszusehen ist, daß wenige seiner treuen Kameraden, mit denen er jetzt noch einen fröhlichen Tag verlebt, dann mit ihm noch zugleich Theilnehmer seyn werden! —

Der Geburtstag des Erbgroßherzogs am 24. Juni ward von der Armbrustschützengesellschaft, deren Mitglied höchst derselbe ist, in deren neuem, höchst geschmackvoll apfirten Local, das an diesem Tage zugleich eingeweiht wurde, wahrhaft festlich begangen. — Vor dem von einer großen Anzahl von Mitgliedern gehaltenen Diner, ward das Lokal von den höchsten Herrschaften in Begleitung des Kronprinzen von Dranien, der den ihm gezeigten Kleinodien, worunter auch Geschenke von Gustav Adolph und Herzog Bernhard, welche ebenfalls zu ihrer Zeit zur Gesellschaft gehörten, befindlich sind, die höchste Aufmerksamkeit zu schenken schien, besucht.

Am 4. Juli hielt der Landwirthschaftliche Verein in Belvedere seinen sechzehnten Stiftungstag, bei welchem vielerlei Gegenstände von mannigfachem Nutzen zur Sprache gebracht wurden, indem man bei der dermalen vorherrschenden, äußerst günstigen und fruchtbaren Witterung zu der Ueberzeugung gelangte, daß nicht allein die Heu- und Klee-Ernte, sondern auch die Getraide-Ernte wiederum eine gesegnete seyn und die gefürchtete für das große Ganze jetzt zumal sehr viel Unheil herbeiführende Theuerung nicht eintreten wird. — Ein Wein- und Obstjahr wird 1838 freilich nicht werden; doch ist das ja ohnehin schon ein altes Sprichwort: „daß Obst nicht alle Jahre geräth!“

Zum Schlusse noch etwas über die Leistungen unserer Hofbühne aus den Monaten Mai und Juni, welche am 30. Juni mit Goethe's „Egmont“ geschlossen wurde. — Eine sehr gelungene Vorstellung, für welche wir allen darin beschäftigten Personen, — die Besetzung war fast durchgängig neu, indem das Stück seit dem Jahre 1829 nicht gegeben worden, — sehr dankbar seyn müssen. Durand, der die Titeltrolle zum ersten Male und zwar bei ziemlichem Unwohlseyn darzustellen hatte, lieferte eine meisterhafte Leistung; gleich ihm Olle. Forging als Glärchen, in der wir für dieses Fach eine wahre Perle besitzen. — Diese brave und lebenswürdige Künstlerin hat zu Wiederherstellung ihrer Gesundheit eine Badereise nach Carlsbad unternommen; Genast ist mit seiner Familie in das Soolbad nach Rösen und Winterberger, wie man vermuthet zu Darstellung von Gastrollen auf den Theatern einiger österreichischen Städte in Gemeinschaft mit seinem Freunde la Roche in Wien, nach Wien abgereist. Die andern Herren und Damen haben so kleine Ausflüge in die benachbarten Provinzen unternommen; Alle werden zu Ende August hier wieder zusammentreffen.

(Beschluß folgt.)

*) Siehe ein Mehreres in der „Leipziger Zeitung“ Nr. 157 unter der Rubrik: Weimar, den 28. Juni.